

Der New Israel Fund Schweiz will die demokratischen Kräfte in Israel stärken und veranstaltete eine Podiumsdiskussion mit Rabbiner Anton Goodman und dem ehemaligen Politiker Dan Meridor

Demokratie mit jüdischen Werten

VIVIANNE BERG

Trotz allem, was Dan Meridor und Anton Goodman an unerfreulichen Entwicklungen in Israel, und nicht nur da, aufzählten, tatenlos auf bessere Zeiten zu hoffen, darin waren sich der ehemalige Likud-Abgeordnete und der Rabbiner einig, bietet keine Besserung. Im Gegenteil. Beide appellierten gleichermassen energisch an die mehr als 130 Interessierten, die am Sonntag zur Veranstaltung des New Israel Fund Schweiz ins Gemeindezentrum der Israelitischen Cultusgemeinde Zürich gekommen waren, die demokratischen Kräfte in Israel zu unterstützen. Den Abbau der demokratischen Strukturen hat Anton Goodman am eigenen Leibe erlebt. Der Rabbiner schilderte, wie er mit anderen israelischen Friedensaktivisten in der Westbank bei der Ernte von Olivenhainen, die seit Jahrhunderten palästinensischen Familien gehören, half und von ultraorthodoxen jüdischen Siedlern mit Steinen beworfen wurde. Die israelische Polizei eilte trotz mehrerer Anrufe nicht zu Hilfe. Stattdessen kam das Militär, das aber die Gewalttätigen gewähren liess.

Dem Dialog nicht ausweichen

Zwar beteiligt sich eine Minderheit der Siedler an solchen Ausschreitungen, so der Rabbiner, unbegreiflich ist es ihm dennoch: «Wie kann das im Namen des Judentums geschehen?», fragt er und ruft dazu auf, dem Dialog mit Andersdenkenden nicht auszuweichen. Er selber sucht in Israel und im Ausland das Gespräch mit Jugendlichen der Pro-Palästina-Bewegung und mit jüdisch-orthodoxen Gemeinden und stellt klar: «Wer von Deradikalisierung spricht, meint in der Regel Palästinenser, aber insbesondere in orthodox-jüdischem Umfeld ist die Debatte dringend notwendig.» Goodman, der sich bei Rabbis for Human Rights («Rabbiner für Menschenrechte») und als Vorstandsmitglied von Oz veshalom, einer orthodox-jüdischen Friedensbewegung, engagiert, mahnt explizit orthodoxe jüdische Familien: «Wenn ihr das toleriert, was derzeit an Gewaltausbrü-



Anton Goodman, Dan Meridor und Moderatorin Netta Ahituv (v. l.).

chen geschieht, so sind eure Kinder die nächsten, die zu Radikalen werden. Ihr müsst die Werte, die jetzt bedroht sind, hochhalten und euch gegen die Polarisierung stellen, um nicht vom Weg der Menschlichkeit abzukommen.»

In diesem Sinne hält Anton Goodman auch ein Ende der Besatzung für erforderlich und begründet: «Wer für sich das Recht auf Selbstbestimmung reklamiert, kann es anderen nicht verweigern.»

Demokratie unter Druck

Dan Meridor nannte als eines der grundlegenden Probleme der Gegenwart sowohl in Israel wie in anderen Ländern die Haltung der Politiker, denen, anders als noch vor wenigen Jahrzehnten, nicht mehr an Lösungen und Kompromissen gelegen sei, sondern die «das propagieren, was ihnen bei der nächsten Wahl Stimmen bringt». Der Respekt vor den Institutionen sei abhandengekommen, moniert Meridor, was er für gravierend hält. Gemeinhin werde auf die Frage, was Demokratie sei, geantwortet: der Wille der Mehrheit. «Irrtum», sagt Meridor: «Nicht die Mehrheit, sondern die Grenzen des Mehrheitswillens, wie sie beispielsweise durch die Gerichte gesetzt werden, das macht eine Demokratie aus.» Ähnlich wie Anton Goodman stellte er fest, dass die Demo-

kratie von allen Seiten attackiert werde, sodass er seine Zurückhaltung teilweise aufgegeben hat: «Israels Probleme haben die Israelis zu lösen, darum kritisiere ich das Land im Ausland nicht. Ausser, wenn ich vor jüdischen Gemeinschaften spreche.» Für hoffnungslos hält der ehemalige Justizminister die Lage keineswegs, er erinnerte an Abertausende Israelis, die sich immer wieder mit lautstarken Demonstrationen gegen die Justizreform wehrten.

Schliesslich wollte Netta Ahituv, Journalistin und leitende Redakteurin bei «Haaretz», welche das Gespräch moderierte, von Dan Meridor wissen, inwiefern es problematisch sei, Israel als eine jüdische Demokratie zu verstehen. «Gar nicht», entgegnete er, weil er darin keine Besonderheit erkennen könne: «Die Schweiz hat, wie manch andere Staaten, mit dem Kreuz ein christliches Symbol in der Flagge, in Israel ist es ein Davidstern.» Hingegen seien in Israel viel zu wenig Stimmen von religiöser Seite wie jene von Rabbi Goodman gegen die beängstigenden Entwicklungen zu hören, obwohl die Thora solide Argumente für Menschenrechte und Gleichberechtigung biete, nur schon mit dem Grundsatz: Behandle andere so, wie du selber behandelt werden möchtest. ●